

## Oktober

### **Chantal Louis: „Ommas Glück“ - Hörbuch**

RoofMusic, 2015

19,99 €

Hörbücher nutze ich nur beim Autofahren. Nichts hebt die Stimmung besser, wenn man im Stau steht, als ein witziges oder spannendes Hörbuch. Als wir wieder einmal vor einer längeren Autofahrt nach Süddeutschland standen, suchte ich etwas Passendes und fand „Ommas Glück“. Sofort standen mir meine Großeltern aus Duisburg, „Omma“ und „Oppa“, im besten Ruhrpottslang vor Augen (beziehungsweise Ohren), und meine Wahl war getroffen. Allerdings ließ mich der Zusatz „Das Leben meiner Großmutter in ihrer Demenz-WG“ stutzen: machte man sich etwa über demente alte Leute lustig?

Ich kann Sie beruhigen: davon kann überhaupt keine Rede sein! Die Journalistin Chantal Louis schreibt über ihre Erfahrungen bei der Suche nach einer Unterbringung für ihre Großmutter, als diese nach Schlaganfällen und fortschreitender Demenz nicht mehr alleine leben kann, und Gerburg Jahnke, bekannt als Hälfte der „Misfits“ und erfolgreiche Kabarettistin, versteht es meisterhaft, den Tonfall „Ommas“ aus Wanne-Eickel beziehungsweise Gelsenkirchen- Erle wiederzugeben.

Auf 4 CDs zeichnet Chantal Louis, von ihrer Großmutter stets liebevoll mit einem „Schätzken, Du hast die Haare schön“ begrüßt, ein durch und durch positives Bild einer Wohngemeinschaft für Demente als anerkannte Alternative für eine Heimunterbringung, auch wenn alte Menschen einer WG oft skeptisch gegenüberstehen (sie verbinden sie mit Gruppensex und Unordnung!). Dabei wechseln sich Sachinformationen und kurze Impressionen aus dem WG-Alltag ab, sodass das Thema auch nach 5 Stunden noch immer nicht langweilt. Ein ausführliches Booklet bietet außerdem Hinweise auf die rechtliche Grundlage, entsprechende Paragraphen im Sozialgesetzbuch, Kosten und Notwendigkeiten, die bei Gründung dieser Wohnform bedacht werden müssen, sowie eine Warnung vor „Schwarzen Schafen“.

Wir lernen Edeltraut Karczewski, also „Omma“, sowie die übrigen WG-Mitglieder, alle in unterschiedlichen Stufen von Demenz betroffen, kennen – und lieben: Elvira, die ehemalige Frisörmeisterin, die nach und nach vergisst, wie man Haare schneidet, Edith ohne Schneidezähne, die nur noch über ein einziges Wort in ihrem Sprachschatz verfügt, nämlich „Nein!“, Marianne, die knurrige Raucherin, zu der „Omma“

eine tiefe Zuneigung fasst, sowie Else, Hilde und Günther, den Kavalier der alten Schule. Sie alle werden von den selben Pflegekräften mit großem Einfühlungsvermögen (und ohne Kittel!) rund um die Uhr betreut, was von größter Wichtigkeit für die verwirrten Personen ist: „Gerade Menschen mit Demenz, bei denen die intellektuelle Verarbeitung des Geschehens nicht mehr oder kaum noch funktioniert, knüpfen vor allem emotionale Bänder“. Für ein Heim mit „Durchrauschenergie“ sind demente Menschen zu langsam, leise und zu pflegeintensiv; wird Nahrungsaufnahme verweigert, bleibt beispielsweise für die Zubereitung von Lieblingsspeisen keine Zeit, Zwangsernährung scheint die Lösung, die Zimmer sind klein und unpersönlich eingerichtet, kurz gesagt, bleibt das Individuum auf der Strecke.

Wie anders geht es dagegen in einer Dementen-WG zu: da „Omma“ zeitlebens im Ruhrgebiet wohnte, ist die alte Bergmannsiedlung der ideale Aufenthaltsort für sie. Und es ist ein gemütlicher Aufenthaltsort, in dem sogar Haustiere erlaubt sind, mit einem großen Wohnzimmer, in dem Volkslieder gesungen, gerätselt und alte Videos gemeinsam angesehen werden sowie wie einer Wohnküche, in der, je nach persönlicher Fähigkeit, zusammen gekocht, gebacken und gegessen wird (Omma ist oft beim Kartoffelschälen überfordert: „Dat schaff ich nich“ und bedient sich ungeniert an den Tellern der übrigen Mitbewohner!) Selbstverständlich hat jeder sein eigenes Zimmer mit privaten Möbeln, und über einen Balkon sowie ausreichende Badezimmer verfügt die Wohnung ebenfalls.

Das Gelingen einer Wohngemeinschaft für Demente steht und fällt natürlich auch mit dem Engagement des Pflegepersonals, das neben dem erforderlichen Fachwissen etwas ganz Entscheidendes mitbringen muss: ein großes Herz – und eine engelsgleiche Geduld. Ein liebevoller Umgangston und Zeit für den einzelnen, nicht nur zum Waschen, sondern auch für Nagellack oder ein Tänzchen, tragen zur Wohlfühlatmosphäre bei. Das Miteinander und die Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit erlauben den Demenzkranken ein Leben in Würde, und es gilt: „Jeder kann bleiben bis zum Schluss“. Besser kann man den Grundsatz des Gesetzgebers „Ambulant vor stationär“ nicht umsetzen – und die anfallenden Kosten sind nicht unbedingt höher als bei einer Heimunterbringung.

Weitere Informationen finden sich, je nach Bundesland, beispielsweise im „Gesetz zur Entwicklung und Stärkung einer demografiefesten, teilhaberorientierten Infrastruktur zur Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Wohn – und Betreuungsangeboten für ältere Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen“ (einem sprachlichen Ungetüm, das man sich auch ohne Demenz kaum merken dürfte).

# Ullas Buchtipp

2016

Wie Sie sehen, kann eine lange Autotour nicht nur spannend oder witzig, sondern auch unglaublich informativ bei gleichzeitig hohem Unterhaltungswert sein. Auf in den nächsten Stau!